

MEISTER ECKEHART-STUDIENKREIS

Sitzung vom 23. Oktober 2006
Referat Claus Henneberg

Im Unterschied zu den Predigten von M.E., in denen theologische Spekulationen eine wichtige Rolle spielen, behandeln "Die Reden der Unterweisung (Traktate)" Fragen der Ethik und Lebensführung; M.E. zeigt sich hier weniger als 'Lese-Meister', denn als 'Lebe-Meister'. Die Antworten auf solche "praktische" Fragen sind sozusagen Ausfaltungen von Grundtheoremen M.E.'s. Man darf sie bei den Zuhörern der Tischgespräche - dominikanischen Mönchen und Nonnen oder Beginen - wohl als bekannt voraussetzen.

Gegenstand des Referates waren die Traktate 3,4 und 5, über denen als Überschrift der Satz "Das ledige Gemüt vermag alle Dinge" aus Traktat 2 stehen könnte.

Wie und von was nun soll ein Gemüt ledig werden oder sein? In guter philosophischer Tradition geht M.E. von dem sokratischen Satz: *Erkenne dich selbst als Voraussetzung aus* = "Darum fang bei dir selbst an" -, um dann die so dort gewonnene Erkenntnis mit der Anweisung "und *laß dich*" zu überbieten. M.a.W. "Hab dich nicht so", sondern tritt aus dir selbst heraus (ek-sistere), damit du dich Gott oder deinem Nächsten liebend zuwenden kannst. Es geht also nicht um fragwürdige Sicherstellung der eigenen Selbst-Habe, die freilich Bedingung für deren Verlassen ist, sondern um ein selbst-lediges Lassen des trennenden Eigenwillens. So kann M.E. in Traktat 3 (Von ungelassenen Leuten, die voll Eigenwillens sind) abschließend sagen: "Richte dein Augenmerk auf dich selbst, und wo du *dich* findest, da laß von dir ab; das ist das Allerbeste." - In diesem Zusammenhang wurde auf das Buch "Haben oder sein" von Erich Fromm hingewiesen, der sich häufig auf Meister Eckehart bezieht, sowie auf Botho Strauß, der in einer Geschichte über eine sterbende alte Frau deren Fähigkeit des Loslassens - sogar des eigenen Lebens - höchst treffend "Laßkraft" nennt.

In Traktat 4 (Vom Nutzen des Lassens, das man innerlich und äußerlich vollziehen soll) stellt M.E. ganz sachlich einen gleichwertigen Austausch und gerechten Handel in Aussicht, wenn der Mensch sich in solcher Weise "gelassen" hat. Denn: "So weit du ausgehst aus allen Dingen, so weit, nicht weniger und nicht mehr, geht Gott ein mit all dem Seinen, dafern du in allen Dingen dich des Deinen völlig entäußerst. (...) Da findest du wahren Frieden und nirgends sonst." - Die daran anknüpfende Diskussion drehte sich um den Begriff Frieden, der eigentlich nur von seinem Gegenteil her - dem Unfrieden - definiert werden könne; denn sobald man den Zustand des Friedens beschreibe, sei er ja eigentlich schon vorüber. - Als gleichsam lutherisch wurde schließlich die Aussage von M.E. gewertet, die da lautet: "Die Leute brauchten nicht soviel nachdenken, was sie tun sollten; sie sollten vielmehr bedenken, was sie wären." Denn "Die nicht großen Seins sind, welche Werke die auch wirken, da wird nichts draus. (...) Soweit wir {aber} heilig sind und Sein besitzen (/NB. das uns Gott geborgt hat!/), soweit heiligen wir alle unsere Werke, es sei Essen, Schlafen, Wachen oder was immer es sei. (...) Ja, fürwahr, du könntest in solcher Gesinnung auf einen Stein treten, und es wäre in höherem Grad ein gottgefälliges Werk, als wenn du den Leib unseres Herrn empfindest und es dabei

mehr auf das Deinige abgesehen hättest (...)" (Traktat 5).

Für ein gelingendes Leben ergibt sich daraus: "(...) was zuvor *du* suchtest, das sucht nun *dich*; wem zuvor du nachjagtest, das jagt nun *dir* nach; und was zuvor *du* fliehen mochtest, das flieht nun *dich*. Darum: wer Gott eng anhaftet, dem haftet alles an, was göttlich ist, und den flieht alles, was Gott ungleich und fremd ist

(Zum Thema s. Protokoll v. 20. März 2006, M.E. Predigt 32: Das ist ein armer (d.i. seliger) Mensch, der nichts will und nichts weiß und nichts hat. - In den besprochenen Traktaten eingefaltetes Grundtheorem!)